

# Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift**  
**Zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den  
Christadelphian-Gemeinden  
Deutschlands

**61. Jahrgang, Heft 4 Juli/August 2008**

Martin Siller	Der Wein in der Bibel (2)
Gustav Bogner	Die Wiederkunft Christi und die Versammlung der Gläubigen zu ihm (1)
Tomas Cramer	Die Bibel als Spiegelbild des Lebens

# Der Wein in der Bibel (2)

## 1. Der Weinberg (2)

*„Ich gebe dir das Erbe meiner Väter nicht!“ (1.Könige 21,4)*

Martin Siller

### Nabots Weinberg

Auf eine Begebenheit im Alten Testament sollten wir näher eingehen, und zwar auf den Bericht über Nabots Weinberg. Bitte lest dazu 1.Könige 21,1-16.

Nabot, der Jesreeliter, hatte einen Weinberg, der in Jesreel lag, und zwar gleich neben dem Palast Ahabs, des Königs von Samaria. Und Ahab redete zu Nabot und sagte: „Gib mir deinen Weinberg! Er soll mein Gemüsegarten werden, denn er ist nahe bei meinem Haus. Ich gebe dir dafür einen besseren Weinberg als den hier. Oder wenn es besser ist in deinen Augen, gebe ich dir Geld als Kaufpreis für ihn.“ Aber Nabot sagte zu Ahab: „Das lasse der HERR fern von mir sein, dass ich dir das Erbe meiner Väter gebe!“

Warum hat Nabot seinen Weinberg nicht verkauft? Nun, der Weinberg ist heilig, er ist etwas ganz Besonderes. Jetzt soll ein Gemüsegarten daraus gemacht werden! Ist das nicht wie Perlen vor die Säue werfen? (Matth 7,6)

Ahabs Angebot ist es, Nabot Geld oder einen anderen Weinberg dafür zu geben. Nabot möchte aber, da er seinen Weinberg angepflanzt und jahrelang gepflegt hat, die Früchte seiner Arbeit ernten, die Früchte seines Bemühens in seinem eigenen Weinberg. Nabot sind diese Früchte wichtiger als Geld. Auch das Angebot eines anderen Weinbergs schlägt Nabot aus, weil er in seinem eigenen arbeiten möchte und schon viel Zeit und Mühe darin investiert hat. Er will in keinem fremden Weinberg arbeiten. Zum Schluss sagt er: „Das lasse der HERR fern von mir sein, dass ich dir das Erbe meiner Väter gebe!“ (1.Kön 21,3)

Das ist eine wichtige Aussage, an der wir erkennen, dass Nabot ein gottesfürchtiger Mensch war. Jahwe ist sein Herr, ganz im Gegensatz zu Ahab, der ein Götzendiener ist. Weil Nabot Gott fürchtet, arbeitet er im geistigen Weinberg Gottes. Er arbeitet für Gott. Er beachtet Gottes Gebote. Er dient seinem Schöpfer. Nabot spricht von Jahwe. Jahwe und Seine Gebote sind ihm wichtig. Er ist ein Israelit, der Gott wahrlich dient. Dieser Weinberg ist das Erbe seiner Väter, er ist im Familienbesitz. Dieses Erbe will Nabot gegen nichts in der Welt eintauschen. Man könnte auch sagen, er will es gegen nichts Weltliches eintauschen. Im geistigen Sinne hält Nabot am Erbe seiner Väter, an den Verheißungen Abrahams fest. Diese Verheißungen will er auf keinen Fall hergeben oder gegen irgendetwas anderes eintauschen. Er will im Weinberg arbeiten, um eines Tages die Früchte seiner Arbeit ernten zu dürfen.

Ahab könnte ihm sicher viel Geld für diesen Weinberg geben. Doch es lag nicht am Kaufpreis, dass sie sich nicht einigen konnten. Nabot sagte nicht: „Dieser Preis ist mir zu niedrig.“ Nabot sagte: „Ich gebe dir das Erbe meiner Väter nicht!“

Ahab ist symbolisch der König dieser Welt. Er kann Nabot nichts bieten, was dieser gegen die Verheißungen seiner Väter eintauschen würde.

Wir lasen, wie Nabot, der Erbe des Weinberges, hinterlistig getötet wurde. Erinnerung das nicht an ein Gleichnis Jesu im Neuen Testament? In Matthäus 21,38.39 lesen wir:

„Die Weingärtner aber, als sie den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe; kommt lasst uns ihn töten und sein Erbgut behalten! Und sie nahmen ihn, stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn.“

Und es geschah, als Ahab hörte, dass Nabot tot war, da machte sich Ahab auf, um in den Weinberg des Jesreelers Nabot hinabzugehen und ihn in Besitz zu nehmen. Ist es Ahab erlaubt, einen fremden Weinberg zu betreten? Ist es Ahab erlaubt, einen Weinberg an sich zu nehmen? Ist ein Weinberg nicht Familienbesitz und wird vererbt? Einen Weinberg erhält man, man kann ihn sich nicht nehmen!

Kann man diesen geistigen Weinberg, die Verheißungen der Väter, als Fremder mit Gewalt an sich nehmen? Das ist gänzlich unmöglich. Die Verheißungen erhält man aus Gnade und durch Dienst im Glauben.

Lesen wir in Matthäus 26 nach, wie es Jesus damals erging:

„Da versammelten sich die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und die Ältesten des Volkes im Hof des Hohenpriesters, der Kajaphas hieß. Und sie hielten miteinander Rat, dass sie Jesus mit List griffen und töteten ... Die aber Jesum ergriffen hatten, führten ihn ab zu dem Hohenpriester Kajaphas, wo die Schriftgelehrten und Ältesten versammelt waren“ (Matth 26,3.4.57).

### **1.Könige 21**

„Die Männer der Stadt, die Ältesten und Vornehmsten, die in seiner Stadt wohnten, taten, wie ihnen Isabel aufgetragen hatte, wie in den Briefen geschrieben stand, die sie ihnen zugesandt“ (V. 11).

### **Matthäus 26**

„Aber die Hohepriester und die Ältesten und der ganze Rat suchten falsches Zeugnis wider Jesum, dass sie ihn zu Tode brächten. Aber sie fanden keins, obgleich viele falsche Zeugen herzu kamen. Zuletzt aber kamen zwei Zeugen“ (V.59-61).

„Da kamen die beiden Männer, die nichtsnutzigen Leute, und traten gegen ihn auf“ (V. 13).

„Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat gelästert. Was brauchen wir noch Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Lästerung gehört“ (V. 65).

„Da kamen die beiden Männer und zeugten wider Nabot vor dem Volk und sprachen: „Nabot hat Gott und dem König gelästert!“ (V. 13)

„Da spien sie in sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten; andere gaben ihm Backenstreiche“ (V. 67).

„Da führten sie ihn vor die Stadt hinaus und steinigten ihn, dass er starb“ (V. 13).

„Jesus aber ließ er geißeln und überlieferte ihn, damit er gekreuzigt würde“ (Matth 27,26).

Jesus, der Erbe des Weinberges, der künftige König von Israel, wird gekreuzigt. Nabot, der Erbe des Weinberges, wird gesteinigt.

Haben wir beim Lesen von Hebräer 11, wenn von den Gläubigen aus den Tagen der Väter die Rede ist, je an Nabot gedacht? „Sie wurden gesteinigt...“ lesen wir in Vers 37.

Ich wiederhole folgende Bibelstelle:

„Die Weingärtner aber, als sie den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe; kommt lasst uns ihn töten und sein Erbgut behalten! Und sie nahmen ihn, stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn“ (Matth 21,38.39).

Die Juden warfen Jesus aus dem Weinberg. Der Tempelberg, das geistige Machtzentrum der Pharisäer, ist wieder in ihrer Hand. Keiner stellt ihnen mehr unbequeme Fragen. Keiner spricht mehr vom Tempel als vom Haus seines Vaters. Der Erbe des Weinbergs wurde getötet und sie, als Repräsentanten menschlicher Denk- und Handlungsweise, nehmen diesen Weinberg nun in ihren Besitz. Doch einen Weinberg kann nur derjenige in Besitz nehmen, welcher erbberechtigt ist.

Nabot, der Erbe des Weinbergs, ist tot. Der Weinberg wird vom weltlichen König, von Ahab, in Besitz genommen. Ahab kann dem wahren Besitzer des Weinberges, nämlich Gott, jedoch keine guten Früchte abliefern. Er macht einen Gemüsegarten aus dem Weinberg. Nie und nimmer werden Trauben darin wachsen.

Werden die Schriftgelehrten und Pharisäer dem Allmächtigen würdige, geistige Frucht bringen?

### **Verheißungen über den Weinberg:**

„Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da rückt der Pflüger nahe an den Schnitter heran und der Traubentreter an den Sämann, und die Berge triefen von Most und alle Hügel zerfließen. Da wende ich das Geschick meines Volkes Israel. Sie werden die verödeten Städte aufbauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und deren Wein trinken und Gärten anlegen und dessen Frucht essen. Ich pflanze sie in ihr Land ein. Und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott“ (Amos 9,13-15).

Diese Verheißung in Amos 9 zeigt uns die wunderbare Zukunft, die Gott für Israel und auch für alle, die Kinder Abrahams im Glauben sind, bereitet hat. Es ist eine wunderbare Aufgabe für die Zukunft: Weinberge zu pflanzen und deren Wein zu trinken, Gärten anzulegen und deren Früchte zu essen. Gott wird Sein Volk fest in seinem Land einpflanzen, und niemand wird es herausreißen.

### **Mein Weinberg – Unser Weinberg**

Habe ich euch eigentlich schon von meinem eigenen „Weinberg“ erzählt? Der eine oder andere weiß es vielleicht noch nicht, dass ich einen eigenen „Weinberg“ habe.

Nun, er ist nicht übermäßig groß, aber auch nicht zu klein. Es hat auch einige Geduld gebraucht, bis die ersten Früchte sichtbar wurden, obwohl ich versucht habe, möglichst viel Licht an die Weinstöcke zu lassen. Die schwierigste Aufgabe fand ich und finde ich immer noch, ist die Unkrautbekämpfung. Dieses Zeug ist sehr hartnäckig, und wenn man es nicht mit der Wurzel entfernt, wächst es immer wieder nach. Ebenso kann ich euch versichern, dass das ganze Jahr über viel Arbeit in diesem Weinberg steckt. – Mein „Weinberg“ ist meine Familie. In meinem Weinberg wachsen keine Trauben, aber wie ihr wisst, andere große Früchte – unsere fünf Söhne.

Habt ihr auch einen „Weinberg“? Habt ihr gar nicht gewusst wie reich ihr seid? Ihr seid Weinbergsbesitzer! Ihr habt einen Weinberg und seid dafür verantwortlich, dass darin gute Früchte gedeihen.

Als solche Besitzer sind wir zu seiner Pflege verpflichtet. Wie müssen ihn nach außen abgrenzen, vor dem zu großen Einfluss der Welt schützen. Wir brauchen einen Zaun oder eine Mauer drumherum. Es gibt einen Zugang zum Weinberg, es gibt auch eine Umzäunung, damit nicht jeder in den Weinberg hinein kann. Was herein kommt, soll durch die Tür kommen, damit jedermann

es sehen kann. Der Besitzer steht in der besonderen Verantwortung, dass die Pflanzen darin genügend Wasser und Nahrung erhalten, nämlich tägliches Bibellesen und von Zeit zu Zeit eine Düngung zum Beispiel eine Bibelstudienfreizeit.

Wir sehen, dass der Weinberg in der Schrift auch uns persönlich betrifft und uns vor Gott zur Verantwortung verpflichtet.

Diese Trennung von draußen und drinnen, von außerhalb des Weinberges und innerhalb, beschreibt mit anderen Worten auch Paulus in seinem 2. Brief an die Korinther:

„Zieht nicht an einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie reimt sich der Tempel Gottes mit Götzenbildern zusammen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: Ich werde in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und werde ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt kein Unreines an, so werde ich euch aufnehmen und werde euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“ (2.Kor 6,14-18).

Wir sind der Tempel des lebendigen Gottes, wir arbeiten im Weinberg des lebendigen Gottes. Wir tragen Mitverantwortung für die qualitativ gute Pflege, die wir dem Weinberg angedeihen lassen wollen. Passt dies nicht wunderbar in das Bild des abgegrenzten Weinberges?

Es sind Gottes Worte und Gottes Bilder, die hier zu uns sprechen und uns zeigen wollen, wo unser Betätigungsfeld liegt.

Und so werden sich auch Seine weiteren Worte erfüllen:

„Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr und rührt kein Unreines an, so werde ich euch aufnehmen und werde euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HERR“ (2.Kor 6,17.18).

Denken wir auch daran, wie kostbar unser Weinberg ist, selbst wenn es Mühe macht, darin zu arbeiten. Es gibt nichts in der Welt, das wir damit aufwiegen können. Hören wir auf unseren Glaubensfreund Nabot und geben wir das Erbe unserer Väter niemandem.

„Aber Nabot sprach zu Ahab: **Das lasse der HERR ferne von mir sein, dass ich dir meiner Väter Erbe geben sollte!** Da kam Ahab heim, missmutig und

zornig um des Wortes willen, das Nabot, der Jesreeliter, zu ihm gesprochen hatte: **Ich will dir das Erbe meiner Väter nicht geben!**\* (1. Kön 21,3.4)

(wird fortgesetzt)

## **Die Wiederkunft Christi und die Versammlung der Gläubigen zu ihm (1)**

Gustav Bogner

Bitte lesen Sie zuerst 1. Thessalonicher 4,13-18

In vielen christlichen Kreisen, selbst in den Kirchen, ist die Erkenntnis wach geworden, dass die Zeichen unserer Zeit die Rückkehr Christi ankündigen. Über die Frage, **wie** er kommt, unter welchen Begleitumständen und zu welchem Zweck, gehen jedoch die Auffassungen sehr auseinander.

Am meisten interessiert die Frage, wie die Versammlung (Entrückung) zu Christus hin vor sich gehen wird und wer wohl zu den Entrückten gehört. Wie weit diese Dinge die Gemüter beschäftigen, wird dadurch erkennbar, dass sich sogar Gemeinschaften gebildet haben, die sich „Entrückungsgemeinden“ nennen, und auch daran, dass bei jedem Vortrag, den bekannte Prediger in der Öffentlichkeit halten, immer wieder diese Frage nach der Entrückung der Gläubigen vorgelegt wird.

Bei der Beantwortung all dieser Fragen in Schriften und Vorträgen fällt auf, dass aus einzelnen Aussagen des Neuen Testaments Schlüsse gezogen werden, jeweils so, wie der Betreffende sich die Dinge vorstellt.

Wir wollen versuchen, im Gegensatz zu diesen Spekulationen die dazu gehörenden Ankündigungen der ganzen Heiligen Schrift zusammenzufassen, um dadurch zu einem klaren Bild des gesamten Vorgangs der Wiederkunft Christi und der Versammlung der Gläubigen zu ihm (Entrückung) zu kommen. Grundsätzlich müssen wir die Erklärungen dazu im Alten Testament suchen, da dieses die Bilder enthält, auf die im Neuen Testament verwiesen wird. Auch der Apostel Paulus konnte bei seiner Aussage zu diesem Thema nur auf die Schriften des Alten Testaments zurückgreifen.

### **Wiederkunft Christi**

Im Neuen Testament finden wir eine ganze Reihe eindeutiger Aussagen, die die Wiederkunft Christi ankündigen. Da diese in bibelkundigen Kreisen bekannt sind, wollen wir aus der Vielzahl zunächst nur zwei Zitate anführen:

„Dieser Jesus, der aufgenommen ist von euch hinweg in den Himmel, **wird also wiederkommen**, in gleicher Weise, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren!“ (Apg 1,11)

„Denn er selbst, der Herr, wird beim Befehl, beim Schall der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes, **hernieder fahren vom Himmel**, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst“ (1.Thess 4,16).

Wegen der letztgenannten Ankündigung ließen sich seit jeher viele moslemische Araber, aber auch Christen, im Heiligen Land am Ölberg begraben, weil sie glauben, dass Jesus an diesem Ort zur Erde zurückkehre und sie dann bei der Totenauferstehung gleich bei ihm wären. Sie gehen, wie viele christliche Richtungen heutigen Tages, von Sacharja 14,4 aus. Dort lesen wir:

„Und seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem gegen Morgen liegt. Da wird sich der Ölberg spalten, dass es von Sonnenaufgang nach dem Meere hin ein sehr großes Tal geben und die eine Hälfte des Berges nach Norden, die andere nach Süden weichen wird.“

Zu dieser Zeit ist Jesus offenkundig dort gegenwärtig. Mit keinem Wort steht aber hier etwas davon, dass Jesus „soeben vom Himmel herabgekommen“ sei. Fragen wir daher besser, wie es zu jener Zeit das Volk Israel, dem er als Retter vor dem sicheren Untergang erscheint, auch tun wird:

„**Wer kommt dort von Edom her, in tiefroten Kleidern von Bozra?** Prächtig sieht er aus in seinem Gewand, stolz tritt er auf in der Fülle seiner Kraft! Ich bin's, der in Gerechtigkeit redet und mächtig ist zum Retten!“ (Jes 63,1)

Es ist Jesus, der Messias Israels. Und er wird den Juden erklären, dass er südlich und südöstlich des Landes Israels bereits die Heere der Nationen (vereinte Nationen?) besiegt hat:

„Woher ist denn das Rot an deinem Gewand und sehen deine Kleider aus wie eines Keltertreters? Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern stand mir niemand bei; und so habe ich sie mit meinem Zorn getreten und in meinem Grimm zerstampft, dass ihr Saft an meine Kleider spritzte und ich alle meine Gewänder (mit ihrem Blut) besudelte. Denn ich hatte mir einen Tag der Rache vorgenommen, das Jahr meiner Erlösung war gekommen. Und ich sah mich um, aber da war kein Helfer, und ich entsetzte mich, aber niemand unterstützte mich; da half mir mein Arm, und mein Grimm, der unterstützte mich! **Also habe ich die Völker in meinem Zorn getreten** und sie berauscht mit meinem Grimm und ihren Saft auf die Erde rinnen lassen“ (Jes 63,2-6).

Woher aber kommt Jesus mit seinen Heiligen, die zu dieser Zeit bereits bei ihm sind, wenn er südlich und südöstlich von Israel dieses Werk tut? Kurz zuvor lesen wir:

„Siehe, der HERR lässt verkündigen bis an die Enden der Erde: **Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm!** Und man wird sie nennen das heilige Volk, Erlöste des HERRN, und dich wird man nennen die besuchte und unverlassene Stadt“ (Jes 62,11.12).

Eine Antwort gibt uns der Prophet Habakuk. Er verkündet in Habakuk 3,3-7:

„Gott (der Repräsentant Gottes auf der Erde = Jesus) kommt **von Teman her** und der Heilige **vom Berge Pharan**; sein Glanz bedeckt den Himmel, und seines Ruhmes ist die Erde voll. Ein Glanz erstrahlt wie Sonnenlicht, Strahlen gehen aus von seiner Hand, und daselbst ist seine Kraft verborgen. Vor ihm her geht Pestilenz, und Seuche folgt ihm auf dem Fuß. Tritt er auf, so muss die Erde erbeben; sieht er die Völker an, so schreckt er sie auf, und die uralten Berge zerstieben, es sinken die ewigen Hügel; er wandelt ewige Pfade. In Nöten sehe ich Kuschans Hütten, es zittern die Zelte des Landes Midian.“

Diese Ankündigung zeigt eindeutig, dass Jesus nun in Kraft und Autorität auftritt, um Gericht über die Völker und vor allem über die Feinde Israels zu halten. Das Gebirge Pharan, von dem der Prophet Habakuk schreibt, ist das Wüstengebiet nördlich vom Sinaigebirge (2.Mose 10,12; 4.Mose 13,3). Am **Sinai** hatte das Volk Israel seine Gesetzgebung erhalten und wurde zu einem geordneten Staatswesen formiert. Von dort zog es unter der Führung Mose, der seinerseits unter der Führung Gottes beziehungsweise der Wolkensäule stand, durch die Wüste **Pharan** über **Edom** und **Bozra** und das Ostjordanland und dann unter der Leitung Josuas in das verheißene, gelobte Land.

Mose sagte damals dem Volk Israel:

„Einen Propheten, wie mich, wird der HERR, dein Gott, erwecken aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern; auf den sollt ihr hören! ... Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, aus ihren Brüdern erwecken und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde“ (5.Mose 18,15.18).

Nach der Vorhersage des Propheten Habakuk wird Jesus, wenn er nach Jerusalem auf den Ölberg zieht, **denselben** Weg mit seinen durch Glauben erwählten und nun vollendeten und mit ewigem Leben beschenkten Brüdern – dem „heiligen Israel“ – ziehen, wie einst Mose mit dem Volk Israel. Auch Jesus muss gegen die Heere der Heiden kämpfen, wie wir in Jesaja 63,2-6 lasen.

Auf diesem uralten Weg in das Land Israel kommend, wird er dieses Volk erretten von der Übermacht der versammelten Heiden und das Land reinigen (Jos 12; Hes 39). Dann erst kann unter seiner Führung der neue Tempel gebaut und das Land den Stämmen zugeteilt werden (2.Sam 7; Hes 48). Es ist eine

neuezeitliche Wiederholung dessen, das dem ähneln, was das Volk Israel mit Mose vor etwa 3.300 Jahren erlebte.

So werden wir zu der zwingenden Erkenntnis geführt, dass das Volk Israel das Demonstrationsvolk Gottes ist, an dem Er Sein Wesen, Sein Walten und Seine Absichten und Ziele illustriert. Wer das Walten Gottes mit der „Gemeinde“ erfahren will, braucht nur die Geschichte des natürlichen Volkes Israel zu verfolgen. Angefangen von Abraham, dem Erben und Träger der Verheißung, dem Erstling seines Volkes, und seinem Samen, „welcher ist Christus“ (Gal 3,16), dem Erben und Erstgeborenen unter vielen Brüdern (Röm 8,29), bis zum Höhepunkt des Staates Israel unter dem König Salomo, dem Friedenskönig, und seiner tausendfältigen Gemahlin aus allen Nationen. Nur: „hier ist mehr als Salomo“ (Matth 12,42), hier ist der Messias, der König des ewigen Friedens und der Gerechtigkeit! Und hier ist seine Braut, eine Auswahl aus allen Völkern für Gottes heiligen Namen (Offbg 19,7-9).

Wenn wir den Weg weiter zurück verfolgen, den Jesus mit seinen Erwählten gekommen ist, so werden wir durch das Wort der Propheten zu dem Platz geführt, „den Gott zu seiner Wohnung begehrt hat, ja, den er für immer bewohnen wird“ (Ps 68,17), an den **Berg Sinai**. Auch dieser Psalm 68 ist ein schöner Beweis dafür, dass die Geschichte des Volkes Israel nach dem Fleisch das Spiegelbild für das Werden des Volkes Israel nach dem Geist ist. Im ersten Abschnitt des Psalms 68 von Vers 1 bis Vers 15 wird das Erlebnis Israels am Fuß des Sinaiberges zur Vorausschau für das aus dem „großen Ägypten“ herausgeführte „geistige Volk Israel“.

Im dritten Abschnitt wird unverkennbar die Errichtung des messianischen Reiches beschrieben, darum dürfen wir den ersten Teil nicht nur als historische Erinnerung auffassen, sondern auch als Spiegelbild für das zukünftige Geschehen:

„Gewiss wird Gott das Haupt seiner Feinde zerschmettern, den Haarscheitel dessen, der sich in seinen Sünden ergeht. Der HERR hat gesagt: Ich will (sie) von Basan herholen, herholen aus den Abgründen des Meeres, auf dass du deinen Fuß im Blute badest, dass die Zunge deiner Hunde von den Feinden ihr Teil bekommen! **Man sieht, o Gott, deinen Einzug, den Einzug meines Gottes, meines Königs ins Heiligtum:** Die Sänger gehen voran, danach die Saitenspieler, inmitten der Jungfrauen, die die Handpauken schlagen. Preiset Gott in den Versammlungen, den HERRN, ihr aus Israels Quell! Da sind Benjamin, der Kleine, ihr Herrscher, die Fürsten Judas und ihr Haufe, die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naphtalis! Dein Gott hat dich stark gemacht; bestätige, o Gott, was du an uns getan hast (oder: Entbiete, Gott, deine Stärke; erweise dich stark in dem, was du an uns getan hast)! Für deinen Tempel werden Könige dir Gaben bringen nach Jerusalem. Schilt das Tier im Schilf (Ägypten), die Rotte der Starken unter den Kälbern von Völkern, die sich um Silberstücke streiten! Zerstreue die Völker, welche

Krieg lieben! Vornehme aus Ägypten werden kommen, Mohrenland wird seine Hände eilends nach Gott ausstrecken. **Ihr Königreiche der Erde, singet Gott, lobset dem HERRN**, – Ihm, der einher fährt am Himmel, am uralten Himmel! Siehe, er lässt seine Stimme erschallen, seine gewaltige Stimme! **Gebt Gott die Macht! Über Israel ist er hoch erhaben und mächtig in den Wolken. Furchtbar bist du, o Gott, von deinem Heiligtum aus!** Der Gott Israels ist es, der seinem Volke Stärke und Kraftfülle verleiht; gepriesen sei Gott!“ (Ps 68,22-36)

Dass die Aussage in Psalm 68,18.19 im zweiten Abschnitt des Psalms (Ps 68,16-21) von der Anwesenheit Jesu spricht, erklärt uns der Apostel Paulus in Epheser 4,8-10:

„Der Wagen Gottes sind tausendmal tausend und abertausend; der Herr kam vom Sinai ins Heiligtum. **Du bist zur Höhe emporgestiegen, hast Gefangene mitgebracht, du hast Gaben empfangen unter den Menschen**, auch die Widerspenstigen, auf dass Jahwe Gott bleiben soll“ (Ps 68,18.19).

„Darum heißt es: **Als er aufgefahren ist zur Höhe, hat er Gefangene gemacht und den Menschen Gaben gegeben**. Das aber er ist aufgefahren, was bedeutet es anderes, als dass er auch zuvor ist hinabgefahren in die untersten Örter der Erde? Der hinabgefahren, ist derselbe, der auch hinaufgefahren ist über alle Himmel, auf dass er alles erfüllte“ (Eph 4,8-10).

Jesus ist der Herr, der inmitten der Seinen am Berg Sinai ist. Hier ist der Ort, da er kommt, „Gaben zu bringen für die Menschen“, und zwar aus der Höhe, zu der er empor gefahren war. Hier – am Sinai – ist der Platz der Gesetzgebung. Hier ist auch die Stätte des Gerichts, an der Jesu auf seinem Richterstuhl sitzen wird (Röm 14,10; 2.Kor 5,10). Das Ganze ist eine Sache, die mit Israel untrennbar verbunden ist und in das wir Gläubige aus den Nationen lediglich „eingefropft“ sind (Röm 11,17.18).

Hierher, zu dem Berg Sinai, ist er gekommen mit dem Forum der himmlischen Heerscharen gemäß seiner Ankündigung in Matthäus 25,31:

„Wenn aber des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit.“

Hier werden die Schafe von den Böcken getrennt. Die Böcke werden ausgeschieden und in die Wüste geschickt, um dort unterzugehen wie einst die Götzendiener, die Feigen, Ungläubigen und Meuterer (Rotte Korah – 4.Mose 16). Die treuen Gläubigen aber hören das tröstende und erlösende Wort:

„Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist seit Grundlegung der Welt!“ (Matth 25,34)

Das ist der Augenblick, von dem Paulus schreibt:

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, **wir werden aber alle verwandelt werden; plötzlich, in einem Augenblick**, zur Zeit der letzten Posaune; denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (1.Kor 15,51.52).

Dann haben die treuen Gläubigen die verheißene unsterbliche Natur erhalten, weil sie künftig ausschließlich von Gottes Geist belebt sind. Die Vereinigung der Brautgemeinde mit dem Bräutigam ist vollzogen. Und dann wird das große Abendmahl gefeiert, die Hochzeit des Lammes, bei der er wieder vom Gewächs des Weinstocks trinken wird (Luk 22,18). Damit ist das Kommen Jesu für seine Gemeinde ein anderes, als sein daran anschließendes Kommen zusammen mit seinen erwählten Brüdern und Schwestern zum Gericht über die Völker. Der Ort ist ein anderer, die Zeit ist eine andere – etwas früher – und der Zweck ist ein anderer.

### **Unsere Versammlung zu ihm**

**Woher** sind nun die gekommen, unter denen der Herr ist und **wie** sind sie dorthin gekommen?

Jesus selbst hat es gesagt:

„Und er wird seine Engel aussenden mit starker Posaune, und sie werden sammeln seine Auserwählten, von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zu dem andern“ (Matth 24,31).

Sie, die Engel, fordert er auf, seine Heiligen zu versammeln, die den Bund mit ihm gemacht haben beim Opfer (Ps 50,5). Das ist ein deutlicher Hinweis auf die schriftgemäße Taufe in den errettenden Namen Jesu Christi. Auf welche Weise werden sie zum Sinai gelangen? In Psalm 68,18 haben wir bereits gelesen: „Der Wagen Gottes sind tausendmal tausend und abertausend“, und unwillkürlich werden wir dabei an die Entrückung des Elia erinnert, die von dem Propheten Elisa wahrgenommen und berichtet wurde (2.Kön 2,11-13).

Dass bei der Versammlung und Entrückung der Heiligen der Luftweg gewählt wird, wie Paulus in 1.Tessalonicher 4,17 andeutet, sollte im Zeitalter der modernen Verkehrsmittel verständlich sein. Nichts zwingt uns, anders als ganz natürlich zu denken, denn in diesem Vers 17 ist nichts enthalten, das als Beweisführung für eine Entrückung in den Himmel gelten könnte. Auch sollten wir an die Worte Jesu denken, die er zu Nikodemus sprach:

**„Und niemand ist aufgestiegen in den Himmel, als der aus dem Himmel herabgestiegen ist“ (Joh 3,13).**

Über die weiteren Fragen wie „Zeit und Zweck seines Kommens“ und „wer wohl bei denen sein wird, die zu ihm versammelt werden“, wollen wir in einer der

nächsten Ausgaben von „Prüfet Alles“ die biblische Antwort geben. Wenn wir die Antwort aus der Bibel selbst suchen, werden wir immer die beste Aufklärung finden.

(wird fortgesetzt)

# Die Bibel als Spiegelbild des Lebens

Tomas Cramer

Bitte lesen Sie zuerst Psalm 119,1-24.

## Wer beherrscht die Welt?

Es ist immer wieder erstaunlich, welche Dimensionen die Worte der Bibel annehmen, wenn man sie einmal aus ganz anderer Perspektive betrachtet. In der Regel werden Detailberichte oder die einzelnen Bücher der Bibel gründlich untersucht und auf ihre Stichhaltigkeit und ihre Verbindung zu anderen Textstellen überprüft. Aber ist es nicht auch möglich, die Bibel als Gesamtkunstwerk zu betrachten? Kunstwerk darum, weil man immer wieder feststellen kann, dass Gott ein wahrhaftiger Künstler ist, der die gesamte Schöpfung in wunderbarer Weise gestaltet hat, mit nicht wenig Humor, wenn wir uns zum Beispiel in der Tierwelt umschaun.

Schon der König David, der über sich selbst als Geschöpf Gottes nachdenkt, bekennt:

„Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl“ (Psalm 139,14).

Jeder, der einmal ein Bild gemalt hat, weiß, wie entscheidend bestimmte Pinselstriche oder Tupfer sein können, die die Wirkung eines Bildes entscheidend verändern können – zum Positiven wie auch zum Negativen.

Unsere Zeit, der Raum und die Welt, die uns umgibt, sind so ein Bild, das noch nicht fertig ist, aber ständig neue Tupfer und Pinselstriche bekommt, weil „der Künstler“ lebendige Wesen in Sein Bild gesetzt hat, die es leider nicht fertig bringen, das Bild zu einem krönendem Abschluss zu führen. Und wenn der Mittelpunkt des Universums, Jesus Christus, nicht zu uns gekommen wäre, hätte das Bild gleich „runter in den Müll gebracht“ werden können. Gott sei Dank gibt es also Hoffnung für unsere verkehrte Generation (Joh 3,15).

Treten wir heute gedanklich einen Schritt zurück und betrachten die Heilige Schrift in ihrer Gesamtheit. Wir können das, weil sie abgeschlossen ist. Kein Buch, kein Satz, kein Wort, ja nicht einmal ein Buchstabe darf dieser Schrift hinzugefügt werden und somit müssen wir nicht auf neue Offenbarungen warten, die das Gesamtkunstwerk Bibel noch auf irgendeine Weise verändern könnten – das Wort Gottes ist vollständig überliefert worden und bedarf keiner Korrektur, nur einer genauen Betrachtung!

Als ich versuchte, die Bibel in ihrer Gesamtheit zu überblicken und die einzelnen Stationen des Alten und Neuen Testaments noch einmal vor dem

geistigen Auge Revue passieren zu lassen, merkte ich wieder, dass dieses alt überlieferte Wort alles andere als tot und verstaubt ist, es ist lebendig wie ein Organismus! Es wird beseelt durch den heiligen Geist Gottes und lebt durch seine Leser, die sich ernsthaft mit dem Wort auseinander setzen wollen. Vielleicht kann man in Bezug zu einem menschlichen Lebenslauf sogar Parallelen erkennen, die uns befähigen, auch uns selbst besser kennen zu lernen.

Darum lade ich Sie ein, mit mir eine Reise zu einigen entscheidenden Stationen der Bibel zu machen, um sie mit einem typischen Lebenslauf eines Menschen zu vergleichen:

### **1. Station: Der Anfang (1.Mose 1–5)**

Beginnen wir logischerweise mit der Geburt des Menschen. Der erste Schrei unseres relativ kurzen Lebens macht allen Umstehenden klar, dass es hier nur um den neuen Erdenbürger geht. Alles dreht sich ab sofort um ihn, und das wird lauthals und unmissverständlich eingefordert. Egoismus pur, bereits ab dem ersten Atemzug. Der neue Mensch versucht, in der bereits vorhandenen Umgebung seinen Weg zu finden, damit er nicht untergeht, damit seine Bedürfnisse nach Nahrung, Wärme und Liebe gestillt werden. Wenig später erforscht das Kleinkind seine Umwelt und will mehr wissen und ist in der Lage, seinen Willen auszudehnen – es möchte wissen, wo seine Grenzen sind und versucht, bestehende Regeln zu brechen. Es heißt schon in der Bibel: „... denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an ...“ (1.Mose 8,21).

So ungefähr war es auch vor etwa 6 000 Jahren im Paradies (ausgehend vom Stammbaum der biblischen Menschheitsgeschichte). Die bereits geschaffene Erde war die Heimat der ersten Menschen, deren Bedürfnisse jedoch Gott selbst gestillt hatte, aber der Egoismus war stärker – der Mensch wollte mehr. Es kam zur Übertretung der Anweisungen Gottes, die Grenze war überschritten und somit der Mensch zunächst auf sich allein gestellt. Der erste Mord passierte, indem Kain seinen Bruder Abel aus Neid und gekränkter Eitelkeit tötete.

Die enge Beziehung zwischen Gott und den Menschen, die im Paradies noch bestand, war unterbrochen. Der Säugling war entwöhnt von der Brust der Mutter, die unglaublich harmonische Einheit von Mutter und Kind bestand nicht mehr.

### **2. Station: Die Frühgeschichte (1.Mose 6–11)**

Das Kleinkind spürt diesen Riss zwischen sich und der Mutter – andere Personen werden interessanter. In Wellen erlebt das Kind Trotzphasen, die es gilt, auszuhalten oder denen gegenzusteuern war. Rückschläge bleiben dabei nicht aus, aber dadurch lernt das Kind seine Grenzen kennen. Die Sprache bildet sich heran, und es lernt, sich selbst in Bezug zu setzen.

In der Frühgeschichte der Bibel liest man, dass es den ersten Generationen nicht anders erging. Nach Sintflut und nach Zerstreung nach dem Turmbau, setzte Gott diesen „Trotzphasen der Völkerschaften“ zunächst ein für alle Zeiten spürbares Ende, indem Er die Sprachen verwirrte, und jeder Volksstamm sich mit dem Problem der Sprache auseinander setzen musste. Sprache und Mentalitäten als Barriere – nach wie vor ein Problem, das die Menschen an Grenzen stoßen lässt.

### **3. Station: Abraham (1.Mose 11–23)**

Elementar wichtig für die Entwicklung des Kindes ist das enge Vertrauensverhältnis zu den Eltern. Kontinuierliche und immer wiederkehrende Rituale in der Familie, gepaart mit anhaltender Liebe, stärken das Vertrauen des Kindes zur Umwelt. Wenn der Vater sagt: „Geh bitte bis zum Ende des Rasens, bis zum Zaun“, dann weiß das Kind, dass nichts passieren kann, weil es dem Vater vertraut.

Auch in der biblischen Frühgeschichte (etwa 2 100 v. Chr.) beginnen einzelne Menschen, Vertrauen zu fassen, weil Gott sich stets als zuverlässig erwiesen hat. Gott sagte zu Abraham:

„Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einer großen Nation machen und will dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde! Und Abram ging hin, wie der HERR zu ihm geredet hatte, und Lot ging mit ihm“ (1.Mose 12,1-4).

Und dieses Vertrauen, so resümiert später der Apostel Paulus, wurde Abraham als Gerechtigkeit angerechnet (Röm 4,3). Gegenseitiges Vertrauen ist die Grundlage einer ernsthaften Beziehung, zwischen Kind und Eltern, als Erwachsener in der Partnerschaft, und vor allem in der Beziehung zu Gott! Ohne Vertrauen und Vertrautheit hätte nichts Bestand – alles wäre der Vergänglichkeit preisgegeben.

### **4. Station: Eine Nation wird geboren. Isaak, Jakob – die zwölf Stämme Israels, Josef und die Knechtschaft in Ägypten, der Auszug und die Landnahme Kanaans (1.Mose 24 – Josua)**

Im Alter irgendwann von 12-18 Jahren werden die Karten neu gemischt. Der junge Mensch muss lernen, auf eigenen Füßen zu stehen, er orientiert sich immer wieder neu, muss auf die weltlichen Gegebenheiten, die auf ihn einstürzen, gefasst sein und mit ihnen umgehen lernen. Versuchung und charakterliche Stärke liegen gefährlich nah beieinander. Fast täglich stellt sich die Frage nach der Gewichtung all der Dinge, die das Leben bestimmen: die Welt, Gott oder ich. Ein Wechselbad der Gefühle und Orientierung. Hier zeigt sich, ob das Fundament, das in der Kindheit gelegt wurde, Bestand hat.

Biblisch betrachtet ist das die Zeit, in der Israel seine nationale Identität erhielt. Im Laufe dieser Jahre, etwa zwischen 2 000 und 1 000 v. Chr., wurden durch die umwälzenden Ereignisse der Charakter des Volkes in das kollektive Gedächtnis eingraviert wie mit einem eisernen Griffel.

### **5. Station: Neue Helden – die Richterzeit, Saul, David, Salomo und die Könige (Richter – 2.Chronik, Hiob, Rut, Psalmen, Sprüche, Ester, Hohelied, Prediger und die Propheten)**

Neue Idole bestimmen das Leben von Jugendlichen und Heranwachsenden. Sie suchen Vorbilder, mit denen sie sich identifizieren können. Vielleicht sogar solche, die Halt geben und die zukünftige Lebensrichtung bestimmen können. Der Einfluss des Elternhauses schwindet, weil die unmündige Denkweise der Kindertage aus dem Leben hinausgefegt wird. Neues Selbstbewusstsein hat nun den Platz der kindlichen Unbedarftigkeit eingenommen. Man möchte sich nichts mehr sagen lassen, besonders in Fragen der Berufs- und Partnerwahl. Jugendliche möchten selbst bestimmen, welche Ziele für sie Gültigkeit besitzen und welchen Weg es dorthin zu beschreiten gilt. Bei all diesen inneren Kämpfen gewinnen jedoch immer wieder auch zwiespältige Gefühle die Oberhand – das Spannungsfeld Elternhaus und Selbstbestimmung, Althergebrachtes und andere Lebensweisen von außen, lassen nicht selten eine innere Zerrissenheit spürbar werden und stellen die Familie auf die Probe. In Einzelfällen kann es dabei auch zur Entfremdung bis hin zur zeitweisen Trennung zwischen Kind und Eltern kommen – das Kind geht ins „Exil“, aber der Weg zurück bleibt nicht versperrt.

Das Volk Israel hatte es satt, anders zu sein, als die Völker, die ringsum lebten. Sie wollten neue Idole – sie wollten nach all den Richtern wie Deborah, Gideon und Simson nun einen König, der über sie bestimmen sollte. Gott als alleiniger Vater war ihnen nicht genug. Als neue Nation in einem Land mit relativ festen Grenzen, hatten sie an Selbstbewusstsein gewonnen. Im Jahre 1 000 v. Chr. war es soweit. Gott warnte das Volk unmittelbar vor der Königswahl, welche Folgen eine königliche Regentschaft haben würde (1.Sam 8,11ff); dennoch war der Wille des Volkes ungebrochen. Zunächst bestieg Saul den Thron, ihm folgten David und Salomo. Während noch unter David die Staatsgrenzen gefestigt waren und die Wirtschaftsmacht des Reiches Davids erblühte, ging der Reichtum gegen Ende der Regentschaft Salomos langsam zur Neige, weil er sich wegen seiner vielen ausländischen Frauen anderen Göttern zuwandte. Die Folge davon war eine Reichsteilung, die schlimme Auswirkungen für das Land Israel mit sich brachte (950 v. Chr.).

Die Probleme der Königshäuser rissen das Volk von einer Krise in die andere. Ein ständiges Auf und Ab zwischen Gottestreue und -abfall waren die Folge, worauf Gott durch die Propheten unmissverständlich verlauten ließ, dass Er dieses für und meistens gegen Ihn nicht länger mit anschauen würde. Wichtige Personen dieser Zeit waren Elia (1.Kön 17), Elisa (1.Kön 19), Naaman (2.Kön 5) und Josia (2.Kön 23).

Schließlich konnte sich das Nordreich Israel, mit der Hauptstadt Samaria, nicht länger gegen die feindliche Bedrohung durch Assyrien (2.Kön 17) behaupten. Israel verlor im Krieg und wurde weggeführt. Das Südreich Juda, mit der Hauptstadt Jerusalem, hielt dem Ansturm eines anderen mächtigen Volkes etwas länger stand, musste aber gegenüber der überlegenen Macht Babels – unter der Herrschaft Nebukadnezars – den Kürzeren ziehen. Juda ging ins Exil (586 v. Chr., 2.Kön 24 und 25; 2.Chron 36). Die Propheten während dieser Zeit waren Jeremia, Habakuk, Hesekiel und Daniel. Das geregelte Leben und der damit verbundene Gottesdienst im Tempel waren zunächst vorbei. Aber auch hier blieb der Weg zurück nicht versperrt: Gott ließ sein Volk nach 70 Jahren des Exils wieder nach Jerusalem heimkehren, die zerstörten Mauern wurden wieder errichtet, der regelmäßige Gottesdienst im Tempel wieder eingeführt (vergleiche Esra, Nehemia).

## **6. Station: Umwälzende Ereignisse – Kurskorrektur durch Jesus Christus!**

Im Idealfall lässt sich der junge Erwachsene durch das Leben, die Botschaft, den Tod und die Auferstehung Jesu im Herzen berühren. Er lässt sich auf das „Abenteuer“ des christlichen Lebens ein, weil er begreift, dass nur der Weg mit Gott zu einem erfüllten Leben führen kann. Vorher ging es nur darum, die momentanen und kurzfristigen Bedürfnisse stillen zu können. Die Planungen werden jetzt langfristiger – nicht nur was Arbeitsplatz, Wohnort und Familienplanung angeht, sondern auch die Fragen nach dem Woher und Wohin, nach den letzten Fragen des Lebens. Man will wissen, wohin die Reise geht, welchen Sinn moralisches Verhalten letztendlich hat, was Verantwortung in letzter Konsequenz bedeutet. All diese Fragen lassen sich ohne Gott nicht ausreichend beantworten. Der Humanismus gibt nur bedingt Antworten, sie enden an der Grenze dessen, was außerhalb unseres Erfahrungsbereichs liegt. Das Christentum gibt Antworten über diese Grenze hinaus!

Verantwortlich handeln bedeutet auch mit Fehlern, Versäumnissen, ja mit der eigenen Sündhaftigkeit leben zu müssen. Doch wer kann Sünde vergeben, sie hinweg nehmen, damit der Ballast abfällt? Aber auch die Erfahrung, dass Liebe, Partnerschaft und Mitmenschlichkeit nur dann wirklich gelingen können, wenn das eigene Ich zurückgeschraubt wird, lässt erahnen, dass der junge Erwachsene sich nicht mehr als den Mittelpunkt des Universums versteht. Und nicht immer lassen sich die selbst gesteckten Ziele verwirklichen, wenn das Leben unerwartete Wendungen nimmt.

An dieser Stelle greifen diese parallel laufenden Stränge, persönliches Erleben und biblische Geschichte, ineinander. In Jesus Christus laufen alle Fäden zusammen. In Christus berührt die Realität das Spiegelbild der biblischen Geschichte! Ab sofort gibt es keine Trennung mehr. Alle offenen Fragen finden Antworten, Sünden werden vergeben, denn Jesus Christus hat sie auf sich genommen und ist dafür in den Tod gegangen. Gott will damit sagen: Seht her, so sehr liebe ich euch! Nicht einmal meinen eigenen Sohn habe ich verschont.

Liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Glaubt daran und handelt danach (Joh 3,16; Eph 5,2; 1.Joh 5,1ff).

Noch ein weiterer Aspekt wird deutlich: In der Jugendzeit glaubte man, menschliches Verhalten wäre recht einfach in Gut oder Böse, in Schwarz oder Weiß einzuteilen. Man glaubte, dass es genüge, bestimmten Regeln zu folgen, und man würde sein Ziel schon erreichen. Doch mit Christus wird alles anders: Mein persönliches Ziel ist plötzlich gar nicht mehr wichtig, das gesetzesmäßige Denken hat seine Erfüllung gefunden, wenn man mit dem Herzen urteilt. Paulus stellte fest:

„Seid niemand irgendetwas schuldig, als nur einander zu lieben; denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt“ (Röm 13,8).

Leider versuchen auch heute noch verschiedene Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die von sich behaupten, Autorität in Glaubensfragen zu besitzen, Verhaltensregeln, Kirchengesetze und Dogmen zu errichten, deren Befolgung das ewige Heil nach sich ziehen würde. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass solche Versuche, sich zwischen Christus und die Gläubigen zu schieben (Stichwort: Stellvertreter Christi auf Erden) nichts anderes sind als der Versuch, Menschen in geistlicher Abhängigkeit zur Kirche zu halten und eine persönliche Beziehung zu Christus zu unterbinden.

## **7. Station: Die Ruhe**

Die letzte und siebte Station ist der Ruhe gewidmet. Der Mensch sehnt sich nach Ruhe, Frieden und Erfüllung – demgegenüber steht die immer hektischer werdende Welt, das ständige Einfordern von immer mehr (Arbeits-)Leistung durch den Arbeitgeber, die Anforderungen in der Kindererziehung, die Bemühungen um die Versorgung der Familie. Gott weiß darum, und Er setzt am Ende der Bibel tatsächlich einen Schlusspunkt, der von Ruhe gekennzeichnet ist.

Es ist eine Welt, die von Gott auf dieser Erde neu geschaffen werden wird (Offbg 21,1), in der Gerechtigkeit herrscht (2.Petr 3,13) und in der es keinen Krieg und keine Gewalttat mehr geben wird (Jes 2,4). Dies sind wahrhaft gute Aussichten, die wir guten Mutes erwarten dürfen, weil wir auf Gott vertrauen. Diese Hoffnung schenkt uns auch heute schon eine besondere Ruhe, die uns in aller Bedrängnis, bei Krankheit, bei Arbeitslosigkeit, bei Einsamkeit und Schwäche, Trost spendet.

Das Spiegelbild Bibel gibt es dann nicht mehr. Wir sind nun ein Teil der in ihr sprechenden Lehren, Verheißungen und Prophetien geworden. Durch unsere Entscheidung für Christus sind wir in diesem Erneuerungsprozess eingebunden. Dies ist wohl die einzige Art von Gottesdienst, die vor Gott wirklich Wohlgefallen findet: Uns selber Gott hinzugeben in und mit unserem ganzen Leben.

„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm 12,1.2).

„Fürchten wir uns nun, dass nicht etwa – da die Verheißung, **in seine Ruhe einzugehen**, noch aussteht – jemand von euch als zurückgeblieben erscheint. Denn auch uns ist eine gute Botschaft verkündigt worden, wie auch jenen; aber das gehörte Wort nützte jenen nicht, weil es bei denen, die es hörten, sich nicht mit dem Glauben verband. **Wir gehen nämlich in die Ruhe ein als die, die geglaubt haben**, wie er gesagt hat: So schwor ich in meinem Zorn: Sie sollen nimmermehr in meine Ruhe eingehen!, obwohl die Werke von Grundlegung der Welt an geschaffen waren. Denn er hat irgendwo von dem siebten Tag so gesprochen: Und Gott ruhte am siebten Tag von allen seinen Werken. Und an dieser Stelle wiederum: Sie sollen nimmermehr in meine Ruhe eingehen! Weil es nun dabei bleibt, dass einige in sie eingehen und die, denen zuerst die gute Botschaft verkündigt worden ist, des Ungehorsams wegen nicht hineingegangen sind, bestimmt er wieder einen Tag, ein Heute, und sagt durch David nach so langer Zeit, wie vorhin gesagt worden ist: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht! Denn wenn Josua sie in die Ruhe gebracht hätte, würde er danach nicht von einem anderen Tag geredet haben. **Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volk Gottes übrig. Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt von seinen Werken wie Gott von seinen eigenen**“ (Hebr 4,1-10).